Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 27 (2000)
Heft: 6

Artikel: Leben mit dem Standortnachteil
Autor: Crivelli, Pablo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-911553

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben mit dem Standortn

Die Auflösung der staatlichen Monopole im Service public bringen die abgelegenen Gebiete in eine schwierige Situation. Ein Augenschein in unseren Sprachregionen zeigt Sorgen und Nöte der Bevölkerung, aber auch innovative Massnahmen, die gegen die drohende Aufhebung der flächendeckenden Grundversorgung getroffen werden.

Menschen wie aus Holz geschnitzt.

Das Drahtseil als Lebensader

VON PABLO CRIVELLI

«BRAGGIO SETZT SICH AUS FÜNF TEILEN zusammen», erklärt Gabriele Minotti, der 47-jährige Bürgermeister, und kreist auf der Dorfkarte mit einem Filzstift in blutroter Farbe die lawinengefährdeten Zonen ein. Seit 1986, dem Jahr, als eine Lawine auf das Dorf niederging und einige Häuser mit sich riss, haben sich keine derart gravierenden Vorfälle mehr ereignet. Aus Sicherheitsgründen wurden jedoch neue Schutzinstallationen errichtet.

Seit Jahrhunderten bauen die Bewohner von Braggio ihre bescheidenen Wohnhäuser an relativ geschützten Orten. Dieses auf jahrhundertelanger Erfahrung basierende und von Generation an Generation weitergegebene Wissen droht jedoch verloren zu gehen. Das Überleben des 69-Seelen-Dorfes, 25 Autominuten von Bellinzona und 90 Minuten von Chur entfernt, auf einer Hochebene auf 1320 Meter Höhe gelegen, hängt an einem Drahtseil. Denn dank der Schwebebahn, die 1961 gebaut wurde, ist Braggio weniger isoliert: Die Fahrt mit der Seilbahn von Arvigo nach Braggio dauert sechs Minuten und überwindet 500 Höhenmeter. Der Saumpfad, obwohl asphaltiert, ist während der Mehrheit des Jahres nicht begehbar.

Ungewisse Zukunft

Das Drahtseil, welches Braggio mit dem Rest der Welt verbindet, reicht allein jedoch noch nicht aus, um den Bewohnern ein angenehmes Leben zu ermöglichen: «Ohne die finanzielle Hilfe aus Bern und Chur könnten wir den Laden dichtmachen», meint Minotti. Er arbeitet bei der Seilbahngesellschaft und lebt seit einigen Jahren mit seiner Frau und den beiden Söhnen in Braggio.

Akklimatisierungsprobleme hatte er keine: «Ich liebe die Berge, und meine Frau stammt ursprünglich aus Braggio.» Auf die Frage, wie es denn um die Zukunft des Dorfes stehe, meint er: «Alles hängt von den Kindern und davon ab, was sie nach der obligatorischen Schulzeit tun werden.» Von den 69 Einwohnerinnen und Einwohnern sind 15 unter 16 Jahre alt. «Es ist noch zu früh, Voraussagen zu machen, doch schon der Älteste unter den Jungen wird ein Zimmer mieten müssen, um im Tessin die Lehre absolvieren zu können. Er wird wohl kaum jeden Tag runter und rauf fahren!»

Die demografische Ausdünnung droht. Ob Braggio zu einem Touristendorf wird, das nur im Sommer bewohnt ist, hängt auch stark von den sechs Familien ab, die von der

achteil

Landwirtschaft leben. Die internationale Öffnung des Agrarmarkts birgt einige Unsicherheiten. Alles, was sie produzieren, erläutert Minotti, setzen sie auf dem lokalen Markt ab. Doch bis wann werden sie durchhalten? «Wenn auch sie aufgeben, wirds hier schnell prekär.»

Wie viele andere Gemeinden im Calancatal ist auch Braggio finanziell schwer angeschlagen: Der Steuerertrag reicht zur Deckung der Kosten nicht aus. Wenn es die kantonalen Subventionen nicht gäbe, «weiss ich nicht, was passieren würde…», seufzt der Bürgermeister. Ein Grossteil der Steuererträge wird in die Schule investiert: «Die Kinder sind den ganzen Tag weg, und die Kosten für die Mahlzeiten müssen wir tragen. Und jetzt reden einige noch von Abfallsackgebühren.»

Beim Wort Fusion rümpfen viele Bewohner im Calancatal die Nase. Etwas wurde jedoch bereits realisiert: Eine Sekretärin kümmert sich um die Korrespondenz von vier Gemeinden, darunter Braggio. Die Privatisierung des öffentlichen Sektors droht das bereits labile Gleichgewicht, auf dem die Existenz des Dorfes fusst, weiter zu schwächen. Seit einigen Jahren spricht man auch davon, das Postbüro aufzugeben. Wenn es nach dem Willen Berns ginge, wäre die Filiale bereits geschlossen. «Für die Älteren ist das Postbüro von grosser Bedeutung, wie übrigens auch der Lebensmittelladen, den meine Frau führt», betont Gabriele Minotti.

Ohne die Drahtseilbahn wäre Braggio noch stärker von den städtischen Gebieten abgeschnitten.

Die Schule ist heute eine Jugendherberge

An Rezepten zur Eindämmung der Abwanderung aus den Randregionen mangelt es nicht, doch erweisen sie sich oft als unrealistisch. Das Allheilmittel Tourismus scheint keine Lösung zu sein. Es fehlt an der Infrastruktur, «und um sie zu erstellen, braucht es viel Geld», sagt der Bürgermeister. Nur wenige Ausflügler übernachten in der Jugendherberge, der ehemaligen Schule, die 1973 geschlossen wurde: «Die meisten Gäste sind lediglich auf der Durchreise.» Ein erster kleiner Schritt zur Attraktivitätssteigerung des Dorfes könnte die Automatisierung der Seilbahn sein. Nach acht Uhr abends ist es heute nämlich nicht mehr möglich, ins Dorf hinauf zu kommen.

Trotz den Alltagssorgen präsentiert sich die Situation von Braggio im Vergleich zu anderen nicht dramatisch: «Landarenca, einem kleinen 10-Seelen-Dorf auf der gegenüberliegenden Hangseite des Tals, geht es schlechter als uns», sagt Minotti. Und obwohl die geografische Lage Braggio zu einem kargen Leben verdammt zu haben scheint, gibt es immer wieder Menschen, die ungeachtet aller Widerwärtigkeiten das Leben in den Bergen der Behaglichkeit des Stadtlebens vorziehen – wie etwa jener Mann, der vor einigen Jahren einen Rollstuhl in Braggio abzuliefern hatte und von der Schönheit des Ortes derart überwältigt war, dass er beschloss, mit Frau und Kindern dorthin zu zügeln.

Orientierung ist in der schnelllebigen Zeit gefragt: Auch die Kirche versucht Braggios Bevölkerung Halt zu geben.